

Es hält erstaunt wohl der Reitersmann,
 Das ward ihm noch nicht geboten,
 Doch als er danach die Ernte wägt,
 Es fehlt ihm erflecktlich an Toten.

Die hat ihm das Männlein im schwarzen Kleid
 Aus sicherer Hand gerungen,
 Weil es die Hungernden hat gespeist,
 Und genezt der Lechzenden Zungen,

Mit erquickendem Taue Lippe und Herz,
 Mit Labe von Früchten und Beeren —
 Sieh nur, wie alle mit bebendem Mund
 Den Kelch berühren und leeren!

Und sollen Himmel und Sonnenschein
 Durchs offene Fenster spüren:

Es gab kein Häuslein im ganzen Markt,
 Es öffnet ihm Thore und Thüren.

Und trat heran mit freundlichem Wort
 Und rückte an Bett und Bettung;
 Und mußte es den einen lassen auch,
 Dem zweiten brachte es Rettung.

Und staunend sah es der Reitersmann —
 Nun ward es ihm wohl erklärlich,
 Warum die Schnitter im Erntefeld
 Die Garben ihm häuften nur spärlich.

Und gab, salutierend den Mann im Talar,
 Der Reiter dem Köhlein die Sporen,
 Ritt rascher davon und hat wohl die Spur
 Zurück zum Adjunkten verloren.

„Eckelt“ dein Name, von Tonna Adjunkt,
 „Bestpfarrer!“ dich will ich preisen!
 Es will noch heute im Gau das Volk
 Mit dem Namen dir Ehren erweisen.

Du strahlender Held, ob du auch selbst
 Dem Schwarzen Tod bist verfallen,
 Bestpfarrer, es sei gesegnet die That,
 Gesegnet dein Erdenwallen! —

Und kommst du, sinnender Wandersmann,
 Nach Tonna ins Kirchhofsgelände,
 An Eckelts verwitterndem Leichenstein,
 Zum Segen erhebe die Hände!

Gottlob Schneider.